

stand, die Kinder der Siedler zu unterrichten. Die Siedler arbeiteten beim Bau von Kirchen mit und hatten so weitere Verdienstmöglichkeiten. In Dixie wurde eine Kirche errichtet, die dem hl. Bonifaz geweiht ist. Andreas Nutt war an deren Bau beteiligt.

Der Neubeginn

Andreas Nutt zog das ländliche Dixie den städtischen Siedlungen vor, weil er Landwirtschaft betreiben wollte. Dixie war eine sehr kleine Siedlung mit etwa zehn Familien in besagtem Arkansas River Valley, rund 70 Kilometer nordwestlich von Little Rock. Geschäfte konnten im circa 20 Kilometer entfernten Conway am anderen Flussufer erledigt werden. Auch Conway war eine Neugründung und erst im Entstehen, aber immerhin lag es direkt an der Bahnlinie und hatte ein Postbüro.

1885 erwarb der Balzner von der «Little Rock and Fort Smith Company» 80 Acres, das sind gut 32 Hektare Land, wofür er 320 Dollar bezahlte. Die Landpreise im Arkansas River Valley variierten je nach Lage. Für 4 Dollar pro Acre erstand er gutes Agrarland, das wegen der Randlage – an einem Bach ausserhalb der bestehenden Siedlung Dixie und nicht am schiffbaren Fluss Arkansas – günstig war. (Zum Vergleich: Eine Kuh kostete 12 Dollar.)²³ Die neue Siedlung wurde mit der Zeit New Dixie genannt. Die Familie Nutt-Kaufmann liess sich so ziemlich am Ende der Welt nieder.

Die Eisenbahngesellschaft gab nicht nur Land zu günstigen Preisen ab, sie offerierte auch flexible Zahlungsbedingungen. Wenn ein Siedler nicht in der Lage war, den vollen Preis bar zu bezahlen, genügte eine Anzahlung in Höhe eines Viertels des Kaufpreises; die restlichen drei Viertel konnte er in drei gleichen Raten innerhalb von sechs Jahren begleichen. Selbstverständlich wurde darauf Zins erhoben.

32 Hektare an einem Stück müssen für einen Balzner Bauern ein Geschenk des Himmels gewesen sein. Aber dieses Geschenk musste hart erarbeitet werden: Zuerst galt es, das Land zu roden, Haus und Stall zu bauen sowie Tiere und Geräte zu kaufen, um überhaupt anbauen und ernten zu können. Auch diesbezüglich war die



Finanzierung kein Problem, denn die Banken vergaben Kredite.²⁴

Hof von Joseph Andreas Nutt, um 1950.

Die meisten Immigranten aus Deutschland und der Schweiz betrieben Ackerbau, wie sie es von zu Hause gewohnt waren. Neben Reben, Kartoffeln und Gemüse pflanzten sie aber auch Baumwolle an, was lukrativer war. Durch den Verkauf ihrer Produkte in den benachbarten Städten war es ihnen möglich, ihre Schulden relativ schnell abzubauen. Nach fünf oder sechs Jahren konnte eine Immigrantenfamilie schuldenfrei sein.²⁵

Die Auswanderergeneration

Ob der Neustart für die Balzner Familie auch so mustergültig verlief? Man hofft es, muss aber realistischerweise Zweifel hegen. Ein Mann, zwei Frauen und ein halbwüchsiger Bub (das Mädchen starb nach zwei Jahren) waren wohl nicht das ideale Team, um in kurzer Zeit Land zu roden. So dürfte zu Beginn in erster Linie die Selbstversorgung im Vordergrund gestanden haben. Viel ist nicht überliefert von den ersten Jahren. Haus, Scheune und Stall waren aus Holz gebaut, und nebenan gab es eine Räucher- kammer, wie sie bis in die Siebziger- jahre des 20. Jahrhunderts in Balzers noch üblich waren. Auf den Tisch kam also Geräuchertes. Leider bergen diese Räucher- kammern die Gefahr, Feuer zu fangen und die umliegenden Gebäude in Mitleiden- schaft zu ziehen. So erging es der Familie Nutt der Überlieferung nach in Dixie zwei- mal; allerdings ist nicht bekannt, in welchen Jahren.

Naturkatastrophen, Krankheiten und Tod lauerten natürlich auch in Amerika. In den

²³ Wolfe, S. 358/359.

²⁴ Ebenda.

²⁵ Ebenda, S. 359–361.